

Biolandbau und Werte: Was ist Biobauern in Österreich wertvoll?

Organic Farming and values: What is valuable for Austrian Organic Farmers?

G. Plakolm und E. Fromm¹

Keywords: development of organic agriculture, guidelines and control, social conditions, agricultural policy

Schlagwörter: Entwicklung Ökolandbau, Richtlinien und Kontrolle, soziale Beziehungen, Agrarpolitik

Abstract:

The research project "Organic Revision" is part of the 6th Framework Program of the EU and tries to support the European Commission improving the regulation 2092/91 about organic farming. As part of one work package organic farmers have been consulted about their ethical values concerning organic farming. This work has been done as whole in five countries. Here are presented the results of Austria only.

Different focus groups discussed according to a guideline and filled in some questionnaires. The mentioned values have been classified. Organic farmers are aware of their ethical values for their life and their profession. The ethic of farming, the social and ecological communities and the respect of others (e.g. lower developed countries) are important as well as the continuation of the own farm.

Einleitung und Zielsetzung:

Mit dem Bio-Aktionsplan kündigte die EU eine Überarbeitung der EU-Bioverordnung mit dem Hauptziel einer Vereinfachung an. Eine wesentliche Rolle sollten Grundsätze bzw. Prinzipien der Biolandwirtschaft spielen. Das EU-Forschungsprojekt „Forschung zur Unterstützung der Überarbeitung der EU-Verordnung über die biologische Landwirtschaft“ (Projekt-Nr. SSPE-CT-2004-502397) soll die EU-Kommission bei dieser Überarbeitung der EU-Bioverordnung unterstützen. Ein Teilprojekt widmet sich der Ermittlung von Werten verschiedener Gruppen in der Biolandwirtschaft. In dem Beitrag werden nur Ergebnisse von Befragungen in Österreich vorgestellt. Darüber hinaus sind Großbritannien, Italien, Niederlande und Schweiz beteiligt, die in einem Gesamtbericht vergleichend ausgewertet wurden (PADEL 2005).

Methoden:

In so genannten „Fokusgruppen“ diskutierten im Herbst 2004 die Teilnehmer anhand eines Leitfadens über ihre Absichten, Gefühle, Einstellungen, Werte und Ideen. Die Diskussionen wurden transkribiert und mit Hilfe des sozialwissenschaftlichen Programms für qualitative Studien „ATLAS.ti 5“ und einem für alle Länder gemeinsamen Kodierungsleitfaden ausgewertet, der sich an den Wertelementen aus der Literatur orientiert (PADEL et al. 2005).

In Österreich gab es vier Fokusgruppen. Bei der Zusammensetzung der Teilnehmer von Gruppen mit Bauern wurden unterschiedliche Zeiträume der Umstellung berücksichtigt. In jeder Gruppe sollte aber zumindest ein Teilnehmer diese Charakteristik durchbrechen, um eine intensive Diskussion zu sichern (Zahl der Teilnehmer):

¹Höhere Bundeslehr- und Forschungsanstalt (HBLFA) Raumberg-Gumpenstein, Raumberg 38, 8852 Irdning, Österreich, elisabeth_fromm@hotmail.com, gerhard.plakolm@raumberg-gumpenstein.at

- Alt-Biobauern (9): sehr frühe Umsteller mit gemischter Bewirtschaftung, vorwiegend sehr kleine Betriebe; bereits mehrere Pensionisten und zwei Biobauern in zweiter Generation;
- Langjährige Biobetriebe (8): Betonung auf Milchvieh; mehrheitlich im alpinen Grünlandgebiet; ein Biobauer in zweiter Generation;
- Jung-Umsteller (6): intensives Ackerbaugebiet des Ostens von Österreich;
- Bio-Berater und Wissenschaftler der Universität für Bodenkultur in Wien (9).

Ergebnisse und Diskussion:

Zusammenfassung der in Österreich diskutierten Werte:

Kreislauf und Boden: Der „Kreislauf“ bzw. die „Kreislaufwirtschaft“ werden mehrfach genannt, das Einsparen von Ressourcen eingeschlossen. Vor allem langjährige Bio-Bauern messen dem „gesunden Kreislauf“ (gesunder Boden, gesunde Pflanzen, Tiere und Menschen) eine große Bedeutung zu. Die „Dritte Welt“ muss beim Kreislaufdenken miteinbezogen werden, z.B. durch das Einsparen von Ressourcen.

Gesundheit: Die eigene Gesundheit und die Gesundheit der Familie ist mehrfach Beweggrund zur Umstellung und wird sehr umfassend gesehen. Pflanze und Tier, aber auch die Vorsorge werden eingeschlossen. Der „gesunde Kreislauf“ ist für langjährige Bio-Bauern ein wichtiger Teil dieser umfassenden Gesundheitsvorsorge und begründet die besondere Qualität von Bio-Lebensmitteln. Für Jung-Umsteller ist der Verzicht auf jeglichen chemisch-synthetischen Pflanzenschutz der beste Schutz vor Rückständen. Vor allem langjährige Bio-Bauern berichten von großen Problemen mit der Tiergesundheit vor der Umstellung, die sich durch die biologische Bewirtschaftung gebessert haben. Tiergesundheit bedeutet im Bio-Landbau eine „natürliche Gesundheit“ und nicht die Folge eines Eingriffes durch den Tierarzt.

Qualität: Eine einseitige Betonung der Produktqualität (im Gegensatz zur Prozessqualität) wird kritisch gesehen, ebenso die Betonung einer „Rückstandsfreiheit“, die nur vordergründige „Ernährungssicherheit“ bringe, aber vom ganzheitlichen Qualitätsanspruch wegführe. Bio-Landwirtschaft ermöglicht auch Lebensqualität für die Familie.

Natur: Die Wertschätzung bzw. Verbundenheit mit der Natur wird mehrfach ausgesprochen. Langjährige Bio-Bauern verwenden öfter den Begriff Schöpfung. Das Erkennen und die Wertschätzung des Naturkreislaufs müssen wieder erlernt werden.

Vielfalt: Der allgemein schleichende Verlust an Vielfalt wird bedauert; Jung-Umstellern bereitet jedoch die wieder gewonnene Vielfalt am Hof bzw. bei der Fruchtfolge Freude.

Nachhaltigkeit: Eine alternative Energieorientierung bzw. -effizienz und Nachhaltigkeit sind wichtig. In „bäuerlichem Wirtschaften“ drückt sich langfristiges und nachhaltiges Denken aus. Dies führt zum Generationendenken: Die eigenen Kinder steigen mit Interesse in die Landwirtschaft ein.

Ökonomie: Die Sicherung des Betriebseinkommens kommt in Bauerngruppen ein hoher Stellenwert zu. Der Bio-Landbau entschärft das Spannungsfeld zwischen Ökologie und Ökonomie. Der Druck zum betrieblichen Wachstum und wirtschaftliche Zwänge werden problematisch gesehen. In der Umstellung auf Bio-Landwirtschaft steckt die Erwartung einer größeren wirtschaftlichen Überlebenschance, für sehr kleine Betriebe vor allem in Verbindung mit der Direktvermarktung. Kleinbetriebe drücken aber Existenzängste infolge der Billigkonkurrenz durch neue große Bio-Betriebe. Eine größere Unabhängigkeit von Betriebsmitteln wird festgestellt. Der Zukauf von teurem Bio-Kraftfutter auf Milchviehbetrieben mit Höchstleistungen wird

kritisch gesehen. Nach Meinung langjähriger Bio-Bauern ist die Förderung für neue Bio-Betrieben wichtiger; eine sozialere Ausrichtung wird gefordert.

EU-Verordnung: Die Richtlinien sollen streng sein, müssen aber „machbar“ und finanziell leistbar bleiben. Die Erzeugung weiterer Produkte (Kosmetika, Textilien, Verpackungen, Fische) soll geregelt werden. Bei der Erstellung sollen die Betroffenen (Bauern) einbezogen werden. Derzeit sind manche Selbstverständlichkeiten durch Vorschriften geregelt, bei anderen Punkten wird zu stark eingeschränkt, fortwährende Änderungen „hänseln“ die Bauern.

Kontrolle und Vertrauen: Kontrollen sind wichtig. Sie fördern das Vertrauen bei Konsumenten. Zu penible Kontrollen werden teilweise als Hohn empfunden. Es sollten nicht nur Verstöße sanktioniert, sondern positive Handlungen auch anerkannt werden. Das Vertrauen der Konsumenten in Bio-Produkte und die Nachvollziehbarkeit der Herkunft sollten eine Selbstverständlichkeit sein. Eine ehrliche Kommunikation und richtige Information für die Konsumenten sind wichtiger als Werbung. Die EU-Verordnung fördert das Vertrauen in Waren aus Drittländern.

Gentechnikfreiheit wird als besonders wichtiger Wert der Bio-Landwirtschaft gesehen. In zu groben Grenzwerten besteht die Gefahr der Verwässerung. Der übliche Pflanzenschutz und die Gentechnik werden als Sackgasse bezeichnet. Es bestehe die Gefahr, dass die bewährte Prozesskontrolle durch eine reine Rückstandskontrolle verdrängt werde.

Tiergerechtigkeit: Die Last der vielen Detailregelungen kommt zum Ausdruck. Einheitliche Richtlinien in der Tierhaltung bieten keine Gewähr für Wettbewerbsgleichheit. In alpinen Regionen werde die Bio-Tierhaltung teilweise verunmöglicht, daher werden mehr Flexibilität und regional angepasste Richtlinien gefordert. Die persönliche Betreuung der Tiere auf kleinen Betrieben sollte z. B. eine weniger tiergerechte Haltung kompensieren können.

Vermarktung: Die Kommerzialisierung des Bio-Landbaus wird kontrovers diskutiert. Die heute übliche Vermarktung über den Großhandel wird teilweise als Sackgasse empfunden, andererseits sollen alle Vermarktungsschienen möglich sein und der Anteil von Bio-Lebensmitteln im Supermarkt steigen, wobei die Bio-Ware teurer bleiben muss. Die Direktvermarktung ist dagegen eine Alternative zur Globalisierung und könne den Frauen am Hof einen Erwerb sichern sowie den Kontakt zu Konsumenten ermöglichen.

Regionalität: Regionalität wird als ein ursprünglicher Wert des Bio-Landbaus gesehen. Der regionale Bezug solle zusätzlich zum einheitlichen Bio-Gütesiegel gekennzeichnet werden. Langjährigen Bio-Bauern ist die Vermarktung im näheren Umfeld wichtiger. Bio-Landbau als regionales Konzept findet seine Grenzen bei der Vermarktung von Produkten aus den Ländern des Südens. Als Folge von globalen Trends entsteht ein Bedürfnis nach Regionalität – eine Chance für den Bio-Landbau.

Kooperation, Austausch, Vorbilder: Das Funktionieren von Bio-Bauern-Arbeitsgruppen scheint von charismatischen Führungspersönlichkeiten abhängig zu sein. Bio-Jungbauern betonen die gute Zusammenarbeit und Offenheit untereinander, die sie vorher unter konventionellen Kollegen nicht kannten. Früher sei der Austausch unter Bio-Bauern besser, aber auch notwendiger gewesen. Als persönliche Vorbilder gelten engagierte und aktive Persönlichkeiten mit fachlicher Kompetenz. Einige Alt-Bio-Bauern hatten noch Kontakt zu Pionieren des Bio-Landbaus (Dr. Müller, Dr. Rusch). Auch die eigene Vorbildwirkung für andere sei wichtig.

Strukturen: Die Distanz der Verbandsfunktionäre zur Basis sollte nicht zu groß sein. Kleinere, überschaubare Organisationen und weniger Bürokratie sind besonders langjährigen Bio-Bauern wichtig. Kleinere, vielfältige Betriebe und sozioökonomische Strukturen werden als wichtig angesehen, seien allerdings gefährdet. Der Bio-Landbau gerät in die gleichen Strukturen und Abhängigkeiten wie die konventionelle Landwirtschaft, obwohl er einen „ganz anderen Wirtschaftshintergrund“ hat.

Eigenständigkeit: Bio-Landbau ermöglicht Eigenständigkeit, dies zu erhalten wird als sehr wichtig angesehen. Eigene Gestaltungsmöglichkeit und Entscheidungsfreiheit sowie Selbstversorgung werden als Umstellungsgründe genannt.

Sinnhaftigkeit: Die Umstellung ergibt sich häufig aus Unzufriedenheit mit der „konventionellen Situation“ sowie aus persönlicher Neugier, aus Nachdenklichkeit und aus dem Wunsch nach neuen Werten. Gestalten und verändern am Hof bedeutet Lebensqualität. Bio-Bauern müssen mehr ausprobieren und mehr vordenken als konventionelle Bauern. Große Veränderungen können für einen Betrieb aber ein Risiko sein. Bio-Bauern sind Persönlichkeiten und Individualisten mit eigenen Interessen, die unkonventionelle Wege gehen. Bio-Landwirtschaft wird als das „einzig Sinnvolle“ gesehen. Der Sinn des Arbeitens im Bio-Landbau wird als Privileg und interessante Herausforderung empfunden. Allerdings fehle die geistige Umstellung und die Identifikation mit „bio“ manchmal, und einige Bio-Bauern seien schlechte Bio-Konsumenten. Der Bio-Landbau kann sich ohne den Vergleich mit der konventionellen Landwirtschaft über „seine eigenen Werte und eigene Bedeutung“ definieren. Wichtig sind soziale Vernetzung, Verantwortung gegenüber den Konsumenten und bäuerliche Agrikultur.

Ethik: Langjährige Bio-Bauern haben das Bedürfnis nach ethisch verantwortbarem Handeln und empfinden die Landbewirtschaftung als einen Auftrag auf dieser Erde. Ein christliches Weltbild, Dankbarkeit und Ehrfurcht sind weitere Ansprüche. Gerechtigkeit und Fairness werden genannt, womit sowohl der faire Handel mit der „Dritten Welt“ als auch die Fairness innerhalb des Agrarbereiches gemeint sind.

Schlussfolgerungen:

Bio-Bauern in Österreich haben eine genaue Vorstellung von den Werten, die ihnen für ihr Leben und ihre Tätigkeiten wichtig sind. Jüngere Entwicklungen (z.B. Gentechnik) werden kritisch, aber auch pragmatisch gesehen (z.B. Vielfalt in der Vermarktung). In unterschiedlicher Intensität wichtig war allen Teilnehmern der geistige Aspekt des „Landbewirtschaftens“, das Miteinander (Kreislauf, Gesundheit, Qualität, Vertrauen, Kooperation, Strukturen, Regionalität), die Berücksichtigung anderer (Natur, Energieeinsatz, Tiergerechtigkeit, Konsumenten, „Dritte Welt“), aber auch das Weiterführen des eigenen Betriebes (Ökonomie, EU-Verordnung, Vermarktung, Eigenständigkeit). Trotz Widersprüchen lässt sich ein ganzheitliches, wertbezogenes Denken erkennen.

Danksagung:

Wir danken den Teilnehmern der Fokusgruppen (Bio-Bäuerinnen und -bauern, Wissenschaftler und Bio-Berater) für die gute Mitarbeit sowie S. Padel, Th. Lindenthal, O. Schmid, G. Dirnstorfer, A. Christanell und C. Müller-Elsigan für ihre Unterstützung.

Literatur:

Padel S. (2005) 'D21: Focus groups of value concepts of organic producers and other stakeholders', Organic Revision – Research to Support Revision of the EU Regulation on Organic Agriculture, Aberystwyth, University of Wales.